



NEHOTPE

BLÜTE EINER NEUEN ÄRA

Schatten über Yith

Geisterhaft zeichneten sich die Umrisse der fernen Gebirgszüge hinter den endlos sich ausdehnenden Gewässern ab und spiegelten sich flimmernd in denselben – alles umhüllt von der glimmenden aber dennoch kalten Atmosphäre dieses unwirklichen Ortes, den wir gemeinhin auch die *Rote Welt* nennen. Am Fuße der Caldera von *Yith* schien die Temperatur noch um ein Vielfaches geringer zu sein und der gespenstische Anblick der hiesigen Landschaft verstärkte diesen Eindruck wohl: Die Aschewüste erzählte von einer unbekanntem Vergangenheit, von fegenden Feuern und brennenden Winden, die diesen Ort wohl einst beherrschten. Heute zeigte die Rote Welt nur mehr ihre dunkle Seite: Große Wassermassen hatten sich trotz der beklemmenden Kälte am Firmament von *Yith* gesammelt und hüllten alles in ein dunstiges Zwielflicht. Schon bald würde ein roter Regen diesen Ort ertränken, der vielleicht tage- oder wochenlang anhalten würde.

Die Schatten über *Yith* verkündeten nichts Gutes und der pochende Schmerz, den ich seit Tagen in meinem linken Auge verspürte wohl auch nicht. Er hatte weniger penetrant vor einigen Monaten begonnen und sich seither stetig verschlimmert. Allmählich musste ich einsehen, dass mir das hiesige Klima immer mehr Schwierigkeiten bereitete. Aber es lag noch etwas Anderes in der Luft, etwas, das mir noch viel mehr Probleme bereiten würde: Etwas Schreckliches, das mich schon bald ereilen würde und von dem ich wusste, dass ich ihm nicht entkommen werde. Ein Grollen durchzuckte das Firmament über *Yith*, als mich ein unglaublich heftiger Schmerz überkam und mich in den Zustand der Ohnmacht zwang. Als ich wieder zu mir kam, dauerte es nur wenige Bruchteile von Sekunden bis ich registrierte, dass sich der Schmerz in meinem Auge noch immer bemerkbar machte. Meine Sicht war merkwürdig verschwommen und bei dem Versuch, meine Umgebung scharf zu stellen, versagte ich kläglich: Doppelbilder tanzten und zuckten und verschoben sich beklemmend ineinander. Unbeholfen kam ich auf die Beine und stolperte zum Spiegel, der im Korridor meines Appartements hing. Ich stützte mich mit beiden Händen an der Wand ab und ging so nah es mir möglich war an die Oberfläche des Spiegels heran, in der Hoffnung, ich würde einen Blick auf das erhaschen können, was mir die unsäglichen Schmerzen bereitete.

Es dauerte ein paar Minuten der inneren Anspannung, bis sich mein Puls beruhigt hatte und sich meine Sicht langsam zu klären begann. Meine Augen waren leicht gerötet und fühlten sich gereizt an, der pochende Schmerz war im Begriff sich zu beruhigen und ich schloss daraus, dass ich wohl unter einem schweren Migräneanfall gelitten haben musste. Meine Pupillen hatten sich um ein Vielfaches vergrößert und erschienen mir nun mehr wie zwei tiefe Abgründe, aus denen etwas Dunkles zu mir herblickte. Schmal umsäumt von einer tiefblauen Iris ähnelten sie einem tiefen Graben inmitten der See, wie ich sie noch aus irdischen Gefilden erinnerte. Während ich so vor mich hinsinnte, noch immer abgestützt an der Wand und starrend in den Spiegel, erinnerte mich das unangenehme Klopfen hinter meinen Augen daran, dass die Migräne wohl kurz davor stand, ihre zweite Schmerzspitze zu erreichen. Instinktiv kniff ich die Augen zusammen und verkrampfte mich, in der Hoffnung, dies würde den Schmerz noch im Keim ersticken.

Die Doppelbilder kehrten zurück, machten mich schwindelig und initiierten eine weitere Schmerzexplosion in meinem Kopf als ich mir aufmerksam entgegenschau: Meine Pupillen hatten sich verändert und ich sah die Welt durch ein Facett. Eine schreckliche Erkenntnis ereilte mich und spitze Klänge von grollendem Donner dröhnten durch die Wände als ich wirklich begriff, was mit mir geschehen war: Von nun an war ich gezeichnet. Sie würden mich aufspüren, vielleicht warten sie schon auf den einen Augenblick, in welchem sie zuschlagen und mich holen. Holen für ihren grausamen Ritus, dem ich schon bald zum Opfer fallen würde. Die Jagd hatte schon längst begonnen und zu diesem Zeitpunkt war ich der Gejagte. Bald brach die Erntezeit an.

Über die Rote Welt

Zen Demon

Zen Demon beschreibt ein Programm mittels welchem ein einstmaliges künstliches Weltenszenario durch Menschenhand erschaffen wurde. Die dabei entstandene, gleichnamige Welt soll den Menschen als Zuflucht dienen, wenn alle lebensnotwendigen Rohstoffe auf der Erde verbraucht sind. *Zen Demon* wurde so programmiert, dass es die Fähigkeit besitzt, sich selbst zu stabilisieren. Dadurch erzeugt *Zen Demon* ein einzigartiges Ökosystem, welches sich dynamisch und evolutiv verändert. Um eine zukünftige Umsiedlung sicher und erfolgreich zu gestalten, muss erforscht werden, wie stabil und zuverlässig das von *Zen Demon* erzeugte Szenario wirklich ist. Ökosysteme und deren Lebensformen werden daher kontinuierlich beobachtet, ausgewertet und analysiert. Der Zugang in das Weltenszenario von *Zen Demon* erfolgt über eine nicht-permanente Einstein-Rosen-Brücke, die die Realität des Programms mit der irdischen Realität verbindet.

Das Tageslicht auf *Zen Demon* wird durch energiereiche Meridiane erzeugt, die die gesamte Welt wie feine Blattäderchen überziehen. Diese feinen Linien biolumineszieren in einem farblosen Geistergrau und erzeugen zusammen mit der Atmosphäre das durchgehend sichtbare, rote Glühen, das der „Roten Welt“ zu ihrem gemeinen Namen verholfen hat. Die Landschaft der Roten Welt ist geprägt von eisigen Tundren, die eine Vielzahl von Moosen, Flechten und verschiedenen Gefäßpflanzen vorweisen. Vereinzelt finden sich Indizien für einen aktiven Vulkanismus sowie Ansätze von gebirgsartigen Zügen, die durch plattentektonische Vorgänge entstanden sein müssen. Alte, vulkanische Krater und Calderen sind häufig von erkalteten Aschewüsten umgeben, unter denen sich große Erzkommen befinden. Die eisigen Tundren sind unterbrochen von meeresähnlichen Wasseransammlungen und kleineren Seen. Diese Gewässer zeigen ebenfalls eine kräftig rote Färbung, welche durch einen giftigen Mikropilz ausgelöst wird, der die Oberfläche des Wassers besiedelt und wie ein Schutzschild für die im Wasser lebenden Organismen wirkt.

Zen Demon löst bei Menschen genetische Mutationen aus, die als „Esker“ bezeichnet werden. Etwa fünf von tausend auf *Zen Demon* lebenden Menschen weisen eine oder mehrere Esker auf. Esker entwickeln sich langsam und oftmals über mehrere Monate oder Jahre hinweg, weshalb Menschen mit sichtbaren Eskern weniger häufig sind. Die Mutation kann jedoch bereits genetisch nachgewiesen werden, auch wenn sie physisch noch nicht ausgeprägt ist. Welche Faktoren eine genetische Mutation begünstigen ist unklar. Bisher beobachtete Ausprägungen der Esker wurden wie folgt katalogisiert:

Esker-Mutationen	
<i>Berechnung der Häufigkeiten anhand der katalogisierten Mutationen aus den Jahren 3009-3301</i>	
Verschuppung und Verhornung der Haut	häufig
Schleimhautbildung	häufig
Verfärbung des Bluts	weniger häufig
Facettierung der Sehorgane	weniger häufig
Veränderung des Gebisses	selten
Veränderung der Extremitäten	selten
Vollständige Metamorphose	sehr selten (bisher ein Fall katalogisiert)
Kombinationen	häufig

ⓘ Diagnostizierte sowie sichtbare Esker sind umgehend der Personenschutzbehörde mitzuteilen!

Ninaki

Ninaki beschreiben eine geschlechtslose und durch das Programm *Zen Demon* hervorgebrachte, intelligente Lebensform, deren priorisiertes Ziel das Vorantreiben der Evolution des Programms *Zen Demon* ist. Das Bestreben der Ninaki ist die Manifestation der Roten Welt im Erdkontinuum der Menschheit. Die einzelnen Individuen der Ninaki bilden als Zusammenschluss ein äußerst funktionales und erfolgreiches Kollektiv, dessen einzig bekanntes kulturelles Gut die grausamen Riten sind, die sich um die boshafte und ungeheuerliche Geistergottheit „Nehotpe“ ranken. Nehotpe bleibt bis heute gesichtslos und könnte lediglich das Resultat einer fehlerhaften Rückkopplung im Netz des Programms *Zen Demon* darstellen.

Bekannt ist der Invokationsritus der Ninaki, dessen Ziel die Synchronisation des Kollektivs mit dem Geist Nehotpes ist. Nehotpe ist dabei als mögliche Personifizierung des Programms *Zen Demon* zu klassifizieren und besitzt daher die Fähigkeit zur Manifestation des Weltenszenarios *Zen Demon*, indem sie durch die Physis ihrer Abkömmlinge – der Ninaki – handelt und wirkt. Der Invokationsritus der Ninaki initiiert und besiegelt die jeweils nächstbevorstehende, metamorphe Entwicklungsstufe des Programms *Zen Demon* und der durch desselben hervorgebrachten Welt.

Der Invokationsritus muss beständig unter den gleichen Bedingungen durchgeführt werden, damit eine Synchronisation herbeigeführt werden kann. Die Ältesten der Individuen des Ninaki-Kollektivs bilden dabei eine Art Priesterschaft, welche für die Organisation des Ritus verantwortlich ist. Die Priesterschaft muss zu gegebenem Zeitpunkt ein geeignetes Individuum aufgespürt haben, welches den Ritus erfolgreich durchführen kann. Der Ritus kann nur durch jemanden durchgeführt werden, der selbst nicht Teil des Ninaki-Kollektivs ist, da alle Individuen der Ninaki für eine Synchronisation mit Nehotpe benötigt werden. Zudem muss das durchführende Individuum genetische und physische Merkmale beider Welten aufweisen, damit eine Manifestation der Roten Welt innerhalb des Erdkontinuums in Form einer metamorphen Verschmelzung stattfinden kann. Diese Kriterien treffen ausschließlich auf Menschen mit Esker-Mutationen – Gezeichnete – zu, weshalb auch nur diese den Invokationsritus durchführen können und nicht die Priesterschaft der Ninaki selbst. Außerdem muss sich das durchführende Individuum als bereit dazu erklären, den Ritus durchzuführen.

Wenn das das Programm *Zen Demon* die nächste Stufe der Metamorphose erreicht und sich weiterentwickeln und manifestieren will, muss der Ritus durchgeführt werden. Da Esker-Mutationen jedoch der Behörde zu melden sind und mittels verschiedener Maßnahmen geheim gehalten werden – obwohl sie sowieso selten sind – ist es für die Ninaki besonders schwierig, rechtzeitig ein geeignetes Individuum aufzuspüren. Kann der Invokationsritus nicht durchgeführt werden, sind nicht nur die Entwicklung sondern auch das Fortbestehen des Programms *Zen Demon* und damit die Existenz der Roten Welt sowie der Ninaki selbst gefährdet. Um einem vorzeitigen und endgültigen Absturz des Programms entgegenzuwirken, haben die Ninaki spezielle Scouts ausgebildet, die ununterbrochen Esker-Mutanten aufspüren und als Gefangene in ihre Heimatgefilde verschleppen.

Selten werden auch genetisch nicht mutierte Menschen verschleppt und dann durch die Ninaki genetisch verändert. Diese Art des Herbeiführens einer Esker-Mutation ist jedoch riskant und könnte daher den Invokationsritus gefährden. Um das auserkorene Individuum davon zu überzeugen, dass es den Ritus aus eigenem Antrieb durchführen will, wendet die Priesterschaft der Ninaki Manipulationstechniken an, indem sie den Auserkorenen gefangen halten und auf grausame Art und Weise foltern. Treffen alle notwendigen Bedingungen zu und ist es an der Zeit, die nächste Stufe der Entwicklung von *Zen Demon* einzuleiten, kann und muss der Invokationsritus von dem auserkorenen Esker-Mutanten durchgeführt werden. Der besondere Ort, an welchem der Ritus vollzogen wird ist dabei kein anderer als das *Auge von Caerim*, an welchem sich die Meridiane, die speisenden Pulse der Roten Welt, in einem einzigen, energiegeladenen Punkt durchkreuzen. Hier liegt das Auge der Großen Mutter, deren tausend Arme in alle Gefilde der Zeit reichen.

Nehotpes Manifest

Das *Auge von Caerim* starrte gen Himmelszelt und machte den Anschein als beschwöre es einen roten Regen, der schon bald vom Firmament fallen würde und alles in sich ertränken würde. Die Schatten, die vor einigen Wochen noch über *Yith* prangten, waren mir bis hierher gefolgt und hatten nicht einen Moment von mir abgelassen: Ich war gezeichnet und gefangen, aber ich habe mich verändert. Das Schicksal der Roten Welt lag jetzt in meiner Hand, denn ich hatte die Macht, alles zum Guten zu wenden, da ich selbst das Werkzeug zur endgültigen Erschaffung einer neuen Ära war. Eine neue Ära für die Ninaki, für Nehotpe, für Zen Demon. Ein uralter Instinkt führte mich und flößte mir nun beständig ein, was ich zu tun hatte.

Die lang ersehnte Zeit der Ernte war gekommen und das Pulsieren der Meridiane und des surreal anmutenden Knotenpunkts wirkten beruhigend und auf eine merkwürdig stille Art und Weise friedlich angesichts dessen, was als nächstes folgen würde. Ich war bereit, denn ich war das Gefäß, die Nahrung und das gesuchte Medium unter einigen Anderen, die jetzt an meiner Stelle hätten sein können. Ich war besonders und anders, da ich *ihnen* jetzt so ähnlich war. Ich sah durch *ihre* Augen – die Welt als ein Facett – *ihr* dunkles Blut floss jetzt auch durch meine Adern und *ihre* bezahnten Fangarme waren nun auch Teil meines Körpers – ich hatte eine Metamorphose durchlebt, eine Zeit voller Schmerz und Angst, aber jetzt war ich hier. Ich war nun Teil beider Welten, zerrissen in zwei Teile – gespalten – bestehend aus zwei Hälften, die jedoch einfach nicht zueinander passen wollten. Und deswegen treffe ich diese Entscheidung. Für eine neue Ära, für die Ninaki, für Nehotpe, für Zen Demon.

Das *Auge von Caerim* pulsierte in einem silbrigen Schimmer als ich mich in dessen Zentrum hoch erhoben positionierte. Das war der besondere Moment, auf den ich so lange hingearbeitet hatte, meine Fügung, die mich nun führte. Der Ausstoß eines Lautes, der nichts mehr mit der Sprache gemein hatte, die ich zuvor gesprochen habe, gab den Ninaki das Signal sich nun bereit zu machen für den Invokationsritus, der folgen würde. Sie waren alle hier versammelt, ringförmig um mich herum angesiedelt, konzentrisch und wohl angeordnet. Ein Grollen und ein gespenstisches Summen durchraunte die Menge, als sie begannen, mit ihren Saugrüssel in das filigrane Adergeflecht der Roten Welt einzudringen, beinahe zärtlich, so, als verspürten sie dabei echte Emotionen.

Ich begab mich in meine vorgesehene Position und verband meinen Geist mit dem *Auge von Caerim*, ich ließ es in mich eindringen, ich war das Gefäß und die Nahrung, die die neue Ära speisen würde. Und ich spürte die wachsende Verbindung zu diesem glühenden Netz aus Energie und den neuronalen Konnexionen, die sich jetzt mit den meinigen synchronisierten. Und ich speiste die Ninaki, ich spürte mich selbst, wie ich sie nährte und ich sah wie meine eigenen Essenzen nun durch die feinen Äderchen bis hin zu jedem Einzelnen dieses fantastischen Kollektivs hinfließen. Ich speiste jeden Einzelnen von ihnen und das *Auge von Caerim* erwachte pulsierend unter mir und inmitten unserer Zusammenkunft: Einer gewaltigen Blüte glichen wir, die im Begriff war, zu erblühen.

Dies war die wahre Zeit der Ernte, da ich zur geistigen Nahrung derer geworden war, die mich so sehr brauchten. Ein Rütteln und Schütteln ging durch den Korpus der Roten Welt, ein Grollen türmte sich über uns auf und ein roter Regen fiel in Strömen auf uns herab – das ersehnte Wasser, das die junge Pflanze gedeihen lässt, die wir allesamt verkörperten. Aber der Regen war kalt, so kalt, dass er mir die Konzentration dermaßen erschwerte, da mich Bilder der Vergangenheit einholten – *wer* war ich gewesen? – und allmählich aus meinem Rausch rissen. Es durfte nicht sein, ich durfte nicht zurück, es gab kein zurück, keinen Ausweg. Die Verbindung durfte nicht abbrechen, nicht in diesem Augenblick, da Zen Demon im Begriff war, sich zu manifestieren.

Ich spürte die Kraft, aber etwas hielt mich zurück, durchfuhr mich in wellenförmigen Bewegungen – peristaltisch und krampfend – wie der Höhepunkt einer kosmischen Vereinigung, der meine Ratio blind machte. In Gedanken irrte ich, doch ich spürte die Ankunft der Ninaki im Geiste der Großen Mutter Nehotpe, sie waren im Begriff zu verschmelzen: Eine fantastische Symbiose, die jeden Moment vollends erwachen würde.

Ich klammerte mich schmerzhaft an meine Konzentration und an meinen Willen, den Ritus zu vollenden. Für eine neue Ära, für die Ninaki, für Nehotpe, für Zen Demon. Aber meine Lebenskraft schwand aus meinen Gliedern, aus meinem Körper, aus meinem Geiste. Ich würde das Programm zum Absturz bringen – tat ich das Richtige? Wer war ich gewesen? Habe ich die richtige Entscheidung getroffen? War ich nicht einstmals Mensch gewesen? Nun mehr eine surreale Vereinigung zweier Naturen, die nicht zueinander passen. Das Schicksal, die Fäden, ich halte sie in meinen Händen. Ich werde sterben und was ich hinterlasse ist nichts anderes als der Tod aller, denen ich einmal ähnlich gewesen bin. Vielleicht ist es besser so, aber vielleicht kann ich die Fügung abwenden, die Täuschung zersplittern, der ich unterliege. Ich wache nicht, ich träume nicht – woher kann ich die Wahrheit kennen? Wer sagt mir, welcher der richtige Weg ist? Keine Wege, nur Irrwege, auf denen ich ununterbrochen wandle.

Zuckende, rote Blitze rissen mich aus meinen kreisenden Gedanken, ich war noch immer verbunden und Zentrum des Ritus, der schon bald die nächste Stufe erreichen würde. Ich war zerrissen, gespalten. Etwas in meinem Geiste war erwacht, da es lange geschlafen hatte: Zwei Welten, zwei Seelen, zwei Wege, aber nur eine Entscheidung. Mit dieser quälenden Erkenntnis überkam mich eine beklemmende Schwere, eine Schwärze, die mir allmählich das Sichtvermögen nahm und mich zurückließ in einem farblosen Abgrund, der nur größer und größer wurde – wie das Auge in das ich einst blickte und meine Wahrheit erkennen musste. Ich hatte *ihnen* den Dienst versagt. Zen Demon würde endgültig in sich zerfallen, das Programm würde sich selbst zerstören, bevor es die Gelegenheit hätte, sich weiterzuentwickeln. Gleichgültig darüber, was nun geschehen würde, ließ ich mich von der betäubenden Schwärze umhüllen: Ich fiel und fiel und fiel durch sie hindurch, unwissend darüber, ob dieser Zustand jemals enden würde.



Wer ich gewesen bin, hatte ich längst vergessen. Noch immer schwebend im Nichts folgte ich nun gedankenverloren einem gleißenden Lichtpunkt, der sich vor meinem inneren Auge hin und her bewegte. Ich erkannte, dass er sich vergrößerte und eindeutiger wurde, nach und nach eine Form annahm, die ich nicht zuordnen konnte. Weder schlafend noch wachend durchfuhr mich der Lichtpunkt und trug mich zurück an einen merkwürdigen Ort, dessen Kälte durch meine Glieder fuhr und das Blut in meinen Adern beinahe gefror. Ich war Teil dieser riesigen Blüte, dieses kollektiven Geistes, der einen Ausdruck gefunden hatte. Ich war größer als mein einstmaliger Körper, ich war jemand anderes geworden. Ich spürte mein übermächtiges und dennoch zerstörerisches Potential und meine kosmische Disposition, meine Nervenbahnen reichten weit, bis in die kleinsten Kapillaren dieses Daseins und bis hinein in die unbedeutenden Seelen derer, die mich angerufen hatten und bis in den Körper desjenigen, der die Brücke zwischen den zwei Welten bildet. In meinem Dasein spiegelt sich die ganze Welt und all die Wege, die gegangen werden mussten, um diesen einen Zeitpunkt herbeizuführen. Und sie alle wissen, wer ich bin, denn sie alle sind ein Teil von mir – viele kleine Bruchstücke, die das große Ganze ergeben, die stoffliche Welt, die ich als ihre Schöpferin für uns erschaffen werde und die erblühen wird in vollem Glanze.